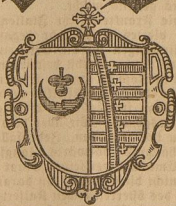


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reuden, Kotta, Lubolt, Kretsch, Gommlo und Gadsch 1,35 M. und durch die Post 1,49 M.

Anzeigenpreis: Die 5gepaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepaltene Zeile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließl. Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 62

Remberg, Dienstag, den 28. Mai 1918.

20. Jahrg.

Vom 27. Mai bis 9. Juni bin ich beurlaubt. Meine Vertretung haben die Herren Bezirksordner Krautwurst und Senator Kolke übernommen.

Remberg, den 26. Mai 1918.

Dietz, Bürgermeister.

Wegen der Räumungsverteilung werden die hiesigen Schneiderinnen aufgefordert, sich recht bald im Rathaus zu melden.

Remberg, den 25. Mai 1918.

Der Magistrat.

Die Bezugsscheine

für Web-, Wirk- und Strickwaren werden künftig von der vertriebenen Kreisbezugsscheinstelle, die im Kreisbureau am 1. Juni eröffnet wird, ausgestellt. In der Zeit vom 25. bis 31. Mai werden keine Bezugsscheine ausgegeben.

Wer einen Bezugsschein braucht, hat den Vordruck A II (zu haben im Rathaus) ausgefüllt im Rathaus abzugeben, von wo aus die Scheine jeden Tag nach Wittenberg weitergeschickt werden.

Remberg, den 25. Mai 1918.

Der Magistrat.

Vom Kriege.

Englische Vorstöße abgewiesen

Großes Hauptquartier, 26. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich vom Klippelpass-Kanal und beiderseits von Dymala nahmen wir bei letzten Unternehmungen mehr als 70 Gefolge gefangen.

Das tagelange mühsame Artilleriekrieg wurde am Abend in einzelnen Abschnitten der Kampfzonen beendigt. Nach Einbruch der Dunkelheit trat im Remelsgebiet, südlich von der Sonne, zwischen Dymala und Wundbürger getwöhnlich abgelebte Feuerkugelung ein.

Bei Dymara scheiterten mehrfach englische Vorstöße. Auch in den übrigen Abschnitten dauerte zuge Erschütterungsaktivität des Feindes an. Hierbei wurden westlich von Wundbürger Amerikaner, im Wette-Grunde Franzosen und auf dem Süd-ufer der Klippe nordöstlich von La Neuville Engländer gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(Amtlich.) Berlin, 26. Mai, abends.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Herbesbericht.

Wien, 26. Mai. Amtlich und verstanden:

Außer einigen durch Artilleriefeuer unterstützten Erkundungsversuchen der Italiener im Donau-Abschnitt keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Verfertigung eines deutschen U-Boots.

London, 26. Mai. Die Admiralität teilt mit: Ein neues alexandrisches U-Bootboot berichtet nach der Rückkehr in seinen Stützpunkt: Am 11. Mai sichtete es auf der Höhe von Cap St. Vincent, während es auf einen U-Boot wartete, ein deutsches Unterseeboot vom sogenannten Kreuzer-Typ und verlor es. Da zur Zeit schwerer Seegang war, gab es keine Überlebende. Kurz darauf wurde ein anderes feindliches Unterseeboot gesichtet, aber da es eiligst tauchte, entging es dem Schicksal seines Gefährten. Aussichtslos der Aufgabe, daß es der erste Untersee-Kreuzer ist, der zerstört worden ist, wurde beschlossen, von der üblichen Regel, die Zerstörung einzelner feindlicher Unterseeboote nicht zu melden, abzugeben.

Da aber eines unserer westlich Gibraltar operierenden U-Boote seit längerer Zeit keine Nachrichten vorliegen, muß mit seinem Verlust auf die englischerseits gemeldete Weise gerechnet werden.

Ein englischer Hilfskreuzer torpediert.

ATL. London, 25. Mai. (Reuters.) Der armierte Hilfskreuzer „Malabar“, 9500 Tonnen, ist am 23. Mai früh torpediert worden und gesunken. Seine Besatzungsleute außer der Mannschaft, doch werden 56 amerikanische Soldaten vernichtet, und es ist zu befürchten, daß sie in einer Abteilung durch die Explosion getötet worden sind.

Erfolgreiche Unternehmungen deutscher Bombengeschwader.

Berlin, 24. Mai. Die Tätigkeit unserer Bombengeschwader vor bei den letzten Nächten der letzten Woche besonders lebhaft und von guten Erfolgen begleitet. Es wurde die bisher unerreichte Menge von 50000 Kg. Bomben in einer Woche abgeworfen. London, Paris, Dover, Calais und viele andere militärisch wichtige Punkte waren durch die unermüdlichen und schwebel durchgeführten Angriffe. Zwei große Munitionslager des Gegners bei Margis und bei Abbville wurden durch Volkstreffer in die Luft gesprengt. Lange Zeit waren Explosionen von außerordentlichem Schicksal zu beobachten. Hauptmann Koch hatte an diesen Erfolgen hervorragenden Anteil. Die Luftkämpfe der letzten drei Tage führten wieder zu einem vollen Erfolg unserer Luftstreitkräfte. Am 20., 21. und 22. Mai wurden 33 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen. Unsere Verluste betragen nur 5 Flugzeuge und 1 Fesselballon.

Das neueste Ziel der Entente-Offensive.

Rotterdam, 25. Mai. „Times“ schreiben über die Kämpfe in Flandern und Frankreich: Die nächste Aufgabe der aktiveren Heere sei die Rückgewinnung der Ausbuchtung der Kohlenlager von Weizhou. Der Verlust Weizhou mit seinen Kohlengebieten bedeute für Frankreich den Verlust von 5 Milliarden Rationalvermögen und der Kohलगewinnung von mindestens 4 Monaten des französischen Kriegsbedarfs.

Verhandlungen mit England über Erweiterung des Gefangenen-Verkehrs.

Haag, 25. Mai. Das London wird gemeldet: Die britische Regierung hat beschlossen, durch Vermittelung Hollands Verhandlungen mit Deutschland zu eröffnen, um das gegenwärtig bestehende Abkommen über den Verkehr von Militär- und Zivilgefangenen zu erweitern.

Entente-Vorbereitungen für einen Winterfeldzug.

Berlin, 25. Mai. Am dem letzten Alliierten-Kongress wurde, wie die „Voss. Ztg.“ erklärt, die Notwendigkeit eines weiteren Winterfeldzuges diskutiert und eine Kommission ernannt, die unter militärischer Leitung steht und sich nach Amerika begibt, um zu ergründen, inwiefern Amerika in der Lage ist, die europäischen Verbündeten während des Winters mit allem Nötigen zu versehen.

Reichstagspräsident Kaempf

Berlin, 25. Mai. Sr. Erleuchtung der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf ist heute nachmittags 5 Uhr sanft entschlafen. Johannes Kaempf, der Präsident des Reichstages, ist von uns gegangen. Ein Leben, selten reich an Erfolgen, hat damit seinen Abschluß gefunden, das immer nur Mühe und Arbeit war. Ein großer, langes Kaufmann ist gestorben, auf den der ganze Stand stolz sein durfte; ein Politiker, der alle Vorgänge mit abgeklärter Aufmerksamkeit. Sein Name wird in der Geschichte unvergessen sein, wie der des Präsidenten Simon, des ersten Präsidenten des deutschen Reichstages.

Der Nachfolger Dr. Kaempfs im Reichstagspräsidium dürfte bald nach den Pfingstferien gewählt werden. Allen Anschein nach werden die beiden größten Parteien des Reichstages, Zentrum und Sozialdemokraten, den berechtigten Anspruch erheben, im Präsidium vertreten zu sein. Der Vorkandidat macht bereits eine dahingehende Andeutung, während sich das Zentrum-organ über diesen Punkt noch auspricht. Doch gibt es auch Stimmen, die sich für einen parteilosen Kandidaten aussprechen. So schlagen die Leipziger Neuesten Nachrichten zur Vermittlung untereinander Erörterungen den Grafen Follador als zukünftigen Präsidenten vor.

Der Tod Kaempfs macht auch eine Neuwahl in Berlin I notwendig. Bestimmtes aber einen zu erwartenden Wahlkampf ist nicht bekannt. Wie der Vorkandidat zu berichten weiß, will die Volkspartei den ehemaligen Kolonial-Staatssekretär Derenburg als Kandidaten aufstellen.

Rumänische Grenzaufrüchten.

Nach dem amtlichen Staatsratsbericht aus Bukarest stehen in der Moldau die Herbstfrüchte etwa mittelmäßig, die Frühjahrsfrüchte außerordentlich mäßig und gut, die Pflanzen stehen gut; reichliche Regenfälle in der letzten Woche dürften zum Teil auch noch den Stand der Herbstfrüchte verbessern. Die Frühjahrsfrüchte und Gemüsepflanzen wurden durch Regenfälle sehr gelitten. In der Moldau haben die letzten Niederschläge die Frühjahrsfrüchte geteilt und die weitere Entwicklung der Herbstfrüchte gestiftet. Die Ostbäume stehen gut die Weiden haben sich durch den Regen erheblich geliebt.

In der Moldau macht sich Mangel an Arbeitskräften für die Feldarbeiten fühlbar.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 27. Mai 1918

* Ludendorffs Name glänzt über eine neue Wohnung an das deutsche Volk, über die Mahnung, der Mann zu bedenken, die ihre Gesundheit, ihre Güter für Deutschland verloren haben. Das Kriegsschicksal gilt das höchste geistige Werk Alle, die gesund und blühend in der Kampf gegen und herrliche Taten zu Deutschland: Ehre und zu einer neuen Wohl berechneten und die im Tode der Schlacht und nach fernst wandern, sie alle sollen wissen, wie Deutschland ihnen dankt. Die Güter, die sie verloren, sollen ihnen durch militärische ersetzt werden, ihre Krankheiten sollen ihnen ihre Wunden vernarben. Dazu wurde die Ludendorff-Spende geschaffen. Aus allen Teilen Deutschlands müssen Summen zusammenkommen, damit jeder einzelne der tapferen Soldaten, unserer Väter, Söhne, Brüder gehoben werden kann, damit jeder einzelne der Tapferen in der dem wahren Leben, seiner Arbeit zurückgegeben werden kann. Was bedeutet Geld gegen die Zeiten, gegen die Selten unserer Kriegsschicksaligen! Nichts! Es ist nur ein kleines äußeres Zeichen unseres Dankes, aber dieses Geld soll zum Glückspender werden. Die Ungeheuren, die der Krieg aus der Welt fließt, aus den Vacaues, aus der Feldarbeit fortzieht und die nun wunden und krank helfensuchen, sie alle müssen ihrer Tätigkeit wieder zugeführt werden. Ihnen die wahre Heimat, für die sie bluteten, wiederzugeben, das will die Ludendorff-Spende. Was das nicht ein schneller Deutscher, der seine Väter lieben liebt! Im ganzen Deutschen Reich wird jeder feindlich seine Güter bringen, auch jeder seinen Dank bezeugen, daß wir glücklich sind und das wir leben in unserer unerschütterlichen, unerschütterlichen deutschen Vaterland, das danken wir ihnen. Die Ludendorff-Spende soll ihnen sagen, wie tief wir ihnen danken, wie groß unsere Liebe zur heimatischen Scholle ist, die wir ihnen zum glücklichen Leben bereiten wollen.

* Für die hiesige Sänglingsfürsorgestelle sind 21 Kinder angemeldet worden.

* Nach der Verordnungs des Bundesrats über die Genehmigung von Kriegsmitteln vom 7. März 1918 (R. G. Bl. S. 327) ist eine Kriegsmittelstelle für die Provinz Sachsen errichtet und diese der Kreisprüfstelle für den Regierungsbezirk Merseburg in Halle a. S. angegliedert worden. Die Anschrift der neuen Stelle lautet: „Kriegsmittelstelle für die Provinz Sachsen in Halle a. d. Saale, Ratons.“

* Die Militärbezirke gelangen, wie uns mitgeteilt wird, am 29. d. Mts. bei der Post zur Auszahlung.

* Daß bei der Post ebenso wie das Kriegsgeld auch das Postgeld gewahrt wird — ein Delikt anzuzeigen wie bei Gütererhebungen der Eisenbahn besteht bei Postpaketen nicht — wird durch folgenden neuen Erlaß der Postverwaltung betont: „Polizeibeamten oder Wehrmännern darf weder die Befichtigung, noch die Öffnung oder Durchsicht von aufgegebenen Paketen in den Diensträumen oder auf den Bahnhöfen gestattet werden: auch ist Anträgen auf Auskunfts-erteilung nicht stattzugeben. Der Zutritt zu den Diensträumen ist den Polizeibeamten für derartige Zwecke nicht gestattet. Eine Beflagsnahme aufgelieferter Pakete oder die Auskunfts-erteilung darüber ist nur auf Ansuchen der Kriegsgewaltigen Anordnung oder auf Befehl der Staatsanwaltschaft zulässig.“

* Stille Hafarablieferung. Die Eisenverwaltung bezahlte nur für solchen Hafer, der freiwillig bis 15. Juni 1918 abgeliefert wird, den außerordentlich hohen Ausnahmepreis von 600 Mark für die Tonne. Deshalb ist schleunigste Ablieferung an die Provinzialämter allen Haferbesitzern anzuraten. Wie wir hören, besteht ein dringender Haferbedarf für Heerespferde, der unter allen Umständen gedeckt werden muß. Falls freiwillig nicht genug abgeliefert würde, müßte die Eisenverwaltung deshalb mit Zwangsmaßnahmen vorgehen. Bei zwangswise entlegenen Hafer wird, wenn überhaupt Bezählung in Frage kommt nur der bisherige geringliche Höchstpreis mit Mark 170.— für die Tonne gezahlt.

* Warnung vor der Milkenmissste. Schon im Jahre 1914 hatte das Kronprinzenpaar der Provinz Sachsen im Anschluß an ein damals erschienenen Flugblatt die Superintendenten seines Bezirkes angewiesen, auf das Treiben der Milkenmissste acht zu haben, die durch die Schriften und Beiträge des inzwischen (1916) verstorbenen Amerikaners Ch. E. Russell 1884 angeregt, in der von ihm begründeten „Wachstum Bibel- und Traktat Gesellschaft“ (Warren) ihren Geschäftsmittelpunkt haben und in der 1913 von Russell ins Leben gerufenen „Internationalen Vereinigung evangetischer Christen“ teilnehmender als vordem zusammengeflohen sind. Da die durch den Krieg zunächst zurückgedrängte, durchaus antikirchliche Propaganda dieser Kreise neuerdings in der Behauptung öffentlicher und geschlossener Versammlungen und in der Verbreitung ihrer Zeitschriften und der Veröffentlichungen

Bezahlungs auf der vierten Seite.

Die letzte Kriegswocde.

Die frei Schweiz, Frankreich als Knecht.

Die Rette der großen Siege in der Kampfront schickte sich an die Reihe der beabsichtigten Verträge an, die von Deutschland abgeschlossen worden sind, und zu denen wir trotz allem auch das Lieberintkommen mit Frankreich wegen des Gefangenenaustausches rechnen können. Denn es bedeutet das erste Abwenden von der jetzigen befristeten Lebensdauer. Mit besonderer Genugtuung begrüßen wir den neuesten Vertrag, dessen Aufschub wie eine Gewährleistung über den Pfingstfeiertag lag, die wirtschaftliche Abmachung mit der Schweiz. Indem der Bundesrat der Eidgenossenschaft in Bern den Kolonnenvertrag mit dem Deutschen Reich so, wie er vor Pfingsten abgeschlossen worden war, unterzeichnete, wahrte sie die Freiheit ihrer Entscheidungen und die ihre Rechte selbstständig, und schließlich auch, was doch nur selbstverständlich war, ihren Vorteil. Sie hat heute die Gewißheit, daß sie die ihr vom Deutschen Reich zugesicherten Rechte auch erhält, während Frankreich außerstande war, auch dringen, die es in Aussicht genommen hatte. Der Versuch, nur annähernd diejenige Menge nach der Schweiz zu die Kohlenlieferung zum Ausgangspunkt eines deutsch-schweizerischen Wirtschaftskrieges zu machen, in dem zuerst Eintritte und dann Blut verhandelt werden sollte, sind alsbald nachteilig gescheitert: die in der Schweiz haben den fürchten meisteilen Deutschen gezeigt, wie gehandelt werden muß.

Es liegt sich wie ein Schicksal festschreiben, daß die französischen Leistungen behaupten, die Schweiz aus ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit von Deutschland befreien zu wollen. Der Schweiz ist nichts zugemutet worden, womit sie nicht von vornherein einverstanden war und was sie zum Teil selbst vorgezogen hatte. Die Schweiz steht frei und gleichberechtigt neben dem Deutschen Reich da, das ihr nie zugemutet hat, den Herrenstandpunkt aufzugeben. Die Franzosen sollten nur so frei sich gegenüber ihren Bundesgenossen England und Amerika fühlen, wie die Schweiz gegenüber Deutschland, es wäre besser für sie. Und vor allem ehrenvoller. Daß die französische Republik ihren eigenen freien Willen mehr hat, das räumen selbst die feindseligen Zeitungen in Paris unumwunden ein. So konnte man letzter Tage im "Si de Paris" lesen:

"Selbst wenn wir Glas-Bohringen betätigen, würden England und Amerika den Krieg fortsetzen. Ein Separatfrieden ist für uns nicht möglich. England und Amerika würden uns die Verpflichtung abnehmen und uns sofort loslassen. Wir sind im inneren Frieden, ohne den Erfolg dafür zu erbringen. Die britischen Streitkräfte sind wieder, wie früher, zurückgezogen, der Unmut besonders der weißen Kolonialtruppen vergrößert das nutzlose Einspruchsrecht nicht mehr, und die Amerikaner kommen noch immer nicht in Frage, nicht einmal für den Luftkampf, zu dem sie 20 000 Flugzeuge stellen wollten. Die Leistungen des Flugzeugwesens in Amerika selbst sind so häufig gewesen, daß eine vollständige Neuorganisation angeordnet ist. Präsident Wilson hat dazu in einer öffentlichen Rede seine Zustimmung gegeben. Aber die deutsche Kraft ändert wohl heute noch weniger auf Wünsche des Reiches, wie auf amerikanische Flugzeuge. Der Mann hat sein Renommee zu gründlich eingebüßt."

Der letzte deutsche Luftangriff auf London, den die dortigen Zeitungen den größten der bisher festgehaltenen nennen, hat die Engländer bei sich zu Hause davon überzeugt, daß die deutsche Schlagfertigkeit nicht sinkt, sondern im Gegenteil in der Zunahme begriffen ist. Und das wird schließlich auch die Entscheidung des Weltkrieges bringen, mag sich John Bull noch so sehr gegen diese Einsicht sträuben. Auch alle Versuche, wie sie nun beiben mögen.

den U-Boots-Krieg einzubringen, erweisen sich als nutzlos die antideutschen Berichte über die Verletzung seines Transportraumes hält sich unverändert auf fastlicher Höhe. Alle Schiffsbauarbeiten, alle Dampferbauarbeiten in neutralen Staaten breitet die Entente nicht aus der harten Zwangslage, in der sie durch die deutsche Seetätigkeit geraten ist, und die sich für den Kampf an der Westfront besonders geltend macht.

Ebenso wie Frankreich seit Italien in der Stenme, das jetzt sein viertes Kriegsjahr beginnt und mit sehr bitteren Gewissensbissen an die Erde zurückblickt, die ihm seit dem letzten Herbst beschieden sind. Die große Vorkriegszeit ist in Rom zu Hause. Siegen kann man nicht, und die bekannte italienische Gleichzeitigkeit, im Frieden nachzugehen. Man stürzet auch die Rede der hiesigen bisherigen Bundesgenossen, die aber doch wahrlich mit sich selbst genug zu tun zu haben. Nebenfalls markiert auch hier das Verhältnis vorwärts, langsam, aber stetig. König Viktor Emanuel, der seinen Staat in die Kriegshölle führte, beißt nicht die Energie, ihn daraus zu befreien.

Die Reihe des österreichischen Kaiserhauses nach Sofia und Konstantinopel ist erfolgreich und ungeführt beendet, die Beziehungen für Gegenwart und Zukunft sind befestigt. Es wird das noch weiter gehen durch den großen Waffen- und Wirtschaftsband, der künftig die vier Mittelmächte umschließt soll. Die fortwährenden Erweiterungen, die unsere Gegner daran knüpfen, beweisen, wie richtig der Weg ist, den Deutschland und seine Verbündeten einschlagen wollen. In Russland schreiten die Friedensverhandlungen zwischen der Moskauer Republik und der Ukraine dem Abschluß entgegen. Hoffentlich wird es auch gelangen, im Herbst und in der Verwaltung wieder die diesjährige Ordnung herbeizuführen, die allein ein ständiges Gedeihen sichert. Einzelne ist noch recht viel zu tun, denn was normale Friedensfähigkeit bedeutet, ist in Russland mehr oder weniger vergessen worden.

Politische Nachrichten.

Das neue Bündnis schon unterzeichnet. Der Ausbau des Zweibündnis stellt sich als Dokument dar das im deutschen Hauptquartier am 12. Mai bereits unterzeichnet worden ist. Das Bündnis gilt für längere Zeit, in einem Jahre. Der Zweck des Bündnisses ist: "Die Welt der Menschheit zu befestigen, die in der Vergangenheit durch die Verträge der Weltmächte" wird noch gesagt, daß das bündelnde Bündnis, entsprechend der geänderten Verhältnisse und im Hinblick auf den Zusammenbruch des alten Kaiserreiches sinn- und zweckmäßig hinsichtlich seiner Verteidigungsziele erweitert wird."

Im Ausblick des Bundesrats für die auswärtigen Angelegenheiten machte am Mittwoch Graf Hertling Mitteilungen über die Besprechungen im Großen Hauptquartier mit Kaiser Karl. Staatssekretär v. Kählmann berichtete über die Lage im Osten.

Englische Demokratie und Kriegsende. Im Ausblick des Hauptquartiers, sozialistischen Parteien haben ein Aktionsprogramm der Sozialdemokratie aufgestellt, dessen Zweck es ist, zu den Forderungen vor Kriegsende im Einzelnen Stellung zu nehmen. Die sozialistischen Forderungen der Sozialdemokratie bleiben unverändert, ebenso die prinzipiellen wirtschaftlichen und sozialen Grundzüge. Für die Uebertragung sind die Forderungen der vorläufigen Verfassung der Lebensmittellieferung und der Arbeitsverteilung sowie der Produktionskontrolle nichts Besonderes, da man darüber wohl allgemein einig ist. Für die Uebertragung der Arbeitskräfte beim Ende des Krieges wird verlangt, daß es ihrem Beruf zuerst geht. Durch ständige Statistik und Gemeinverarbeiten soll ausreichende Beschäftigung beibehalten werden. Für seine unter Verhinderung seines Berufes ihm zunehmende Arbeit erhalten, um soll eine angemessene Arbeitslosenunterstützung aus Reichsmitteln bekommen. Wegen Mangel an Beschäftigung soll niemand länger bei der Fabrik zurückgehalten werden. Ein besonderer Abschnitt betrifft Maßnahmen gegen monopolistische Wirtschaftsgestaltung. Die Mittelkassabfrage bleibt unverändert. Unter den verlangten direkten Steuern erscheint ein allgemeiner Einkommensteuersatz. Auf

sozialpolitischen Gebiete wird der 8. Bundestag in Berlin und das Verbot der gewerblichen Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren verlangt. Die Forderung für die Kriegseinsatzfähigen und Kriegsteilnehmer wird nicht ins Einzelne behandelt.

Das sozialdemokratische Aktionsprogramm ist vom "Vorwärts" zur öffentlichen Besprechung gestellt worden. Die Entwicklung der Gewerkschaften. Die sozialdemokratische Zeitung, die General-Kommission der freien Gewerkschaften teilt mit, daß bei freien Gewerkschaften, deren Mitgliederzahl Ende 1916 auf 949 633 gestiegen war, Ende 1917 wieder 1¼ Millionen Mitglieder zählten. Die finanzielle Entwicklung hat nicht gleichen Schritt gehalten. Der Kassenbericht weist 413 000 Mark Gesamteinnahmen und 527 000 Mark Gesamtausgaben sowie einen Vermögensrückgang von 388 000 auf 24 000 Mark auf. Die General-Kommission hat betont, daß der Parteirat die Gewerkschaften im Jahre 1917 nicht anders weiter berufen habe.

Anrechnung der Kriegszeit bei der Pensionierung der Beamten. Der Vorstand des Verbandes Deutscher Beamtenvereine hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wird, eine Veränderung des Besoldungsbeamtenbesoldungsbeschlusses herbeizuführen, das den im Heimatsdienst zurückgebliebenen Beamten die während des gegenwärtigen Krieges abgeleitete Dienstzeit doppelt angerechnet wird. Wenn eine Anrechnung von Kriegsjahren in den Besoldungsbeamtenbesoldung für die im Heimatsdienst zurückgebliebenen Beamten bisher nicht vorgesehen ist, so dürfte dies lediglich darauf zurückzuführen sein, daß diese Beamten in früheren Kriegen besonderen Entbehrungen und Gesundheitsstörungen nicht ausgesetzt waren. Im gegenwärtigen Kriege haben sich aber die Verhältnisse in dieser Beziehung völlig geändert. Die im Heimatsdienst zurückgebliebenen Beamten müssen ihren Dienst meistens unter schwierigeren Verhältnissen verrichten, als die Angehörigen des Heeres in der Etappe und in den besetzten Gebieten, denen die Anrechnung von Kriegsjahren gesetzlich zusteht. Mehr als die Hälfte der Beamten wurde gleich nach Ausbruch des Krieges zum Wehrdienst eingezogen. Die zurückgebliebenen Beamten mußten deren Dienstpflichten mit übernehmen und sind selber dauernd mit Arbeit überbürdet.

Der russische Vorkriegslohn stellt in Berlin, Ausländische Zeitungen melden, Deutschland habe die Abberufung des Herrn Josse verlangt. Davon ist natürlich kein Wort wahr, es liegt auch kein Grund dazu vor. Der Herr Josse hat sich politisch im Ausland gemacht, was man natürlich in Berlin ganz genau unterrichtet, bevor er sein Amt antritt; es entsprechen denen seiner Regierung in Moskau.

Vollständig abgeklärt. Von einem Besuch bei den aus Russland heimgekehrten, die in Borschuk einige Wochen Wissenschaften auf ihrer Erholung verbringen, berichtet Herr Friede (Brinnwald).

Besondere Aufmerksamkeit habe ich bei dem Umgang mit den Gefangenen der Frage zugewendet, ob unserm Vaterlande von ihnen die Gefahr des Volkseigennutzes drohen könne. Durch die bolschewistische Revolution ist ihre Betreuung ja möglich geworden, mit den Bolschewisten aber das letzte habe ich zusammen gefaßt. Die Bolschewisten haben in einigen Lagern aus kriegliche Zwecke gemacht, die Leute zu sich zu befehlen. Einige hatten in deutscher Sprache verarbeitete Flugblätter mitgebracht, in denen sie aufgefordert worden waren, die revolutionären Gedanken nach Deutschland zu übertragen. In einem kleinen Lager hatten die Bolschewisten zu den Gefangenen gesagt: "Wir lassen euch frei, geht nach Deutschland und bezieht alles für die Revolution vor; denn ihr kommt frei, kommen wir nach und vollenden das Werk." In mehreren anderen waren Leute zwangsweise in die Reihen der Bolschewisten gestellt worden. Es muß auch kriegliche Zwecke werden, das manche unübersehbare Rolle im Verein mit den Bolschewisten sympathisiert haben und mit bolschewistischen Ideen nach Hause kommen. Ich glaube aber, an denen ist nicht erst etwas verbrochen worden, die waren vorher schon so. Die große Mehrzahl teilt mit einem ruhigen Blicken Abscheu vor den Bolschewisten und ihrem Revolutionswerk in die Heimat zurück. Niemand braucht zu befürchten, daß von dieser Seite unheimliche

Der häßliche Doktor Liebling.

Humoristischer Roman von Harry Niska.

(Wachstum verboten.)
Nach Niska zogen die Männer sich in das Zimmer des Hausherrn zurück, um eine Zigarre zu rauchen, während die Damen in das benachbarte Zimmer der Frau Schütz gingen, dessen Tür offen blieb. Die Jungfrauen waren mit einem Male verschwunden.
Herr Schütz nickte dem Gast eine große Wad auf und rief dann plötzlich in das Nebenzimmer: "Singe uns etwas, Susi!"
"Ich kann nicht, Vater," kam es mit schlecht verhehltem Kerger zurück.
"Du kannst mich besingen?" fragte Herr Schütz darauf lachend. "Ja, wofür bezahle ich denn das Stundengeld?"
"Ich will nicht!" rief Susi nun trotzig und schlug den offenstehenden Deckel des Flügels zu.
"Das ist etwas anderes," erklärte der Vater, immer noch lachend. "Wellest du bist du dem Doktor gegenüber häßlicher als gegen deinen Vater. Herr Doktor, bitten Sie das prede Fräulein um ein Lied."
Werner wurde etwas verlegen. Höflich trat er in die Tür: "Nur ein einziges Lied, gnädiges Fräulein. Darf ich Sie begleiten?"
Susi wandte sich überrascht um: "Sie können begleiten?" fragte sie hoch. Sie hatte niemand zu Hause, der sie zu ihren Vorgesetzten begleiten konnte, und das verdrüßte sie oft. Sie konnte ihre schöne Sopranstimme viel freier und ungezügelter entsalten, wenn sie nicht zugleich auf die Begleitung achten mußte.
"Aber eben noch so trotzig Widerstand vor wie ausgewischt, vernünftig liest sie am Notenständer nieder und suchte zwischen den Noten.
"Nennen Sie sich das, Denny! Die Dinten schlagen!" fragte sie Werner.
"Ich habe es sehr gern," erwiderte Werner, nahm die Noten aus der Hand und schlug den Flügel wieder auf.
"Bald hätte die schöne, frühlinghafte Stimme

Susis im juckenden Frühlingssüßeln durch das geräumige Zimmer der Hausfrau, das zugleich das Musikzimmer besetzte.
Werner beherrschte das Instrument meisterhaft. Er folgte jeder Bewegung der Sängerin und schien mit ihr verschmolzen. Susi, die sehr gern sang, strahlte vor Glück. Sie sang von Jugend an ein Lied nach dem anderen, bis Herr Schütz endlich erklärte: "Nun ist es genug, Susi. Der Herr Doktor muß sonst denken, es sei sein Essen nachträglich verdienen soll."
Susi wurde verlegen und sah den Doktor unsicher an. Der kam ihr zu Hilfe: "Gnädiges Fräulein haben wir den schönsten Gesang gehört. Sie sind eine Künstlerin und beherrschen das Instrument der menschlichen Stimme mit einer Meisterhaftigkeit, die mir die größte Bewunderung abnötigt. Wenn Sie mich wieder zu Ihrem Begleiter wählen wollen, würden Sie mich stolz machen."
Susi schickte Werner dankbar und glücklich zu. Wieder lag in ihrem jungen Herzen eine leise, heimliche Sympathie für den Mann auf, der ihr eben noch seiner Häßlichkeit wegen verhasst war. Mit plötzlichem Impuls reichte sie ihm die Hand, die er hart an die Lippen führte.
Da trat der Vater aus seinem Zimmer: "Darf ich die Herrschaften bitten? Im Speisezimmer wartet der Kaffee auf uns. Geben Sie der kleinen Nachtigall den Arm, Meiner Väter!"
Als Susi und Werner in das Speisezimmer traten, sahen Gerhard und Siegfried erschrocken auseinander und verstanden ein großes Wort Wähler zu verbergen. Doch es war zu spät. Das junge Paar, das vorausgeschritten war, sah die beiden Herren, die Gerhard mit festen, sicheren Strichen aus das Papier geworfen hatte. Es war der lässlich ähnlich getroffene Doktor, allerdings bis an die äußersten Grenzen der Karikatur verzerrt.
Werner war in der Gestalt eines riesigen Karpfens wiedergegeben, mit einem blassen Gesichtsausdruck, wie er nach einer gewissen Zeit die Schnappte. Die Sohle der Schuhe zeigte.
Doktor Liebling wurde blaß und schwieb. Susi

ließ hastig seinen Arm los und sah ihn mit einem bösen Blick an. Die leise aufgetretene Sympathie war verfliegen; sie glaubte den häßlichen Mann zu haßen, der Beranlassung war, daß ihr Bruder sie in dieser Weise fortlierte. Sie kannte den übermächtigen Jünger, die Beidung würde sein Geheimnis leben.
"Aber so schön begonnene Zug verließ sich und Doktor Liebling verabschiedete sich bald darauf.
Susi hatte dann noch eine kleine Szene mit ihrem Bruder: "Du bist ein ganz ungezogener Vengel," schalt sie ihn. "Wie kannst du einen Gast der Eltern in dieser Weise beleidigen und mich mit! Augenblicklich gibst du mir das Bild!"
"Ich denke gar nicht daran," erklärte Gerhard ganz dreist. "Was willst du denn mit dem Bild?"
"Mein Meisterwerk! Das mich in ganz Kloba berühmt machen soll!"
"Um Gotteswillen, du wirst diese Schandzeichnung doch niemand in die Hand geben! Was denkst du dir denn eigentlich!"
"Nun, mein dir soviel daran liegt, dann laufe mir das Meisterwerk doch ab," erklärte Gerhard gemächlich.
"Ich werde es dem Vater sagen."
"Dann verhalten wir dich."
"Du gemütsloser Vengel. Was willst du für die Aufschere haben?"
"Drei Mark!"
"Du bist verrückt."
"Nein! Williger ist es nicht zu machen. Entschlehe dich, sonst wird das Bild teuer."
"Sendend beide Susi ihre kleine Waise und suchte zwei Wort zusammen.
"Hier, und nun schäme dich!"
"Ehon: Ich werde es meinem Meister sagen!"
Lachte Gerhard übermütig.
Susi nahm das Bild, eilte in die Küche und warf es ins Feuer. Dabei dachte sie mit bitterem Groll an den unheimlichen Mann mit der Karpfenschnute, der sie nun sogar drei Mark gekostet hatte.

(Fortsetzung folgt.)



eine Gefahr droht. Die Leute haben mit eigenen Augen den entsetzlichen Wirrwarr der hoffschiffischen Revolution, den unendlichen Terrorismus und die Bluttatzen der Volksherrschaft gesehen. Immer wieder schürten sie mit beweglichen Worten, wie es in Ausland drüber und drunter geht, wie Gewalt vor Recht geht. Die Soldaten der „Roten Garde“ hausten wie die Teufel; Ausland sei durch die Volksherrschaft in Grund und Boden ruiniert. Einige rühmten zwar die gute Behandlung durch sie, die meisten sagten aber das Gegenteil aus. Es wäre ein Mangel, wenn man, unsere heimkehrenden Leute, wie es vielfach leider schon geschehen ist, als fortschrittsumwandelnd oder verständig ansehen und behandeln würde.

Nach einer anderen Mitteilung bestanden Gewährungsmannes waren im April schon 20 000 Mann durch die Pariser Quarantäne gezwungen. Das soll der fünfte Teil von dem sein, die man aus Ausland überhaupt zurück erwarten kann.

Rundschau im Auslande.

Schwere Hungerkatastrophen werden aus Petersburg und Umgebung berichtet. Es fehlt fast vollständig an Brot, und die eintreffenden Weizenfuhrten stellen nur einen kleinen Bruchteil von dem dar, was kommen soll. Der russische Soldatier feiert hier wieder einmal seine Trümmer, denn im Innern Großrusslands fehlt es nicht an Vorräten, die selbst sogar teilweise überflüssig. Wahrscheinlich liegt dieser Zustand an der Saumseligkeit auf der Eisenbahn, die den früheren geregelten Dienst abgibt. Es werden Zaufende an Gehältern und Arbeitslöhnen ausgebehalten, geleistet wird nichts. Ob sich das Volk alles das dauernd gefallen läßt, ist doch die Frage.

Zentralbulgarischer Vertrag. Im Friedensschluß mit Rumänien ist bekanntlich der Balkan eine erhebliche Grenzveränderung, während für die am Krieg hervorragenden militärischen Züge keine Gebietsregulierung im Betracht kam. Diese oder eine Schlußregelung dafür ist einer Sonderabmachung vorbehalten, deren Zusammenkommen durch den Versuch des österreichischen Kaisers wesentlich gefördert ist. Der Vertrag soll in aller nächster Zeit unterzeichnet werden und wird jedenfalls dazu beitragen, die dauernde Ruhe im Balkan zu sichern.

Neue militärische Ordnung in Rumänien. Nach Abschluß der Friedensverträge sind Veränderungen in der Organisation der in Rumänien befindlichen militärischen Stellen notwendig geworden. Die bisherige Militärverwaltung wird aufgelöst, die noch verbleibenden Dienststellen werden unter dem Oberkommando des Generalleutnants von Madenien vereinigt. Der bisherige Militärkommandeur General der Infanterie Zueff von Tische und Weidenbach, der seit mehr als fünfjähriger Jahren an der Spitze der Militärverwaltung stand, ist nach Erfüllung seiner Aufgabe von dem Kaiser unter Anerkennung der geleisteten Dienste und unter Verleihung einer hohen Ordensauszeichnung von seinem Amt entlassen und hat Ruhestand erlangt.

Ein schwedisch-finnländischer Staatenbund wird in den beiden skandinavischen Ländern angestrebt, dem auch Deutschland wohl sympathisch gegenüberstehen dürfte; wir wissen, wie hoch Finnland bei den Schweden und Finnen selbst eingeschätzt, und auch mit Schweden gute Beziehungen eingetret werden. Diese Befürwörterungen hätten sich viel weiter vorgeschritten sein können, wenn von Stockholm aus rechtzeitig gegen den russischen Wirrwarr ausgetreten wäre. Den Finnländern wären damit viele Lebensnöthige erspart geblieben.

Japan hat's erreicht. Mit einer deutsch-feindlichen Laune serviert, setzt die englische und amerikanische Presse ihren Kampfbüchsen die Werbung von vollzogenen chinesisch-japanischen Uebereinkommen vor, das die Ausbreitung des deutschen wirtschaftlichen Einflusses in China hindern soll. „Deutsch“ ist gesagt, „englisch und amerikanisch“ ist gemeint; das weiß man auch in London und Washington sehr gut. Es heißt eben, in den sauren Apfel zu beißen.

Verlobungsgerichte von Ententsehen. Der Kronprinz Eduard Albert von England (geboren 1894) wird

als Bräutigam der Prinzessin Irlanda von Italien (geboren 1901) genannt. Die Braut wird allerdings erst am 1. Juni 17 Jahre, aber das ist für eine Italienerin kein zu frühes Verlobungsalter. Schwere ins Gewicht fällt die verschiedene kirchliche Zugehörigkeit. Die künftige Königin von England müßte dann ihren Glauben wechseln.

Aus aller Welt.

60 Jahre Kaiser. Vor einigen Tagen konnte in Vohlschiff in West, der Kaiser Wilfried von der St. Georgstraße sein 60 jähriges Jubiläum als Kaiser feiern.

Die „Schwarze Hand“. In Vöhrach hat sich ein „Klub“, der sich „Schwarze Hand“, Klub der Unbefangenen“ und „Demokratis“ nannte, gelistet. Er über waren dreizehn holländische Burgen, und zwei der Vereinigungen waren Eintritte, damit die Mitglieder Freizeite mit Wärdigen veranlassen konnten. Drei dieser „Gutengel“ wurden jetzt wegen zahlreicher schwerer Verbrechen zu 8 bzw. 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Sie bauten sich ein Floß. Zu einem eingetriebenen Weiber am Allingweg bei Kreisel verhafteten sich drei Kinder im Alter von 7 bis 10 Jahren, zwei Mädchen und ein Knabe, einen Zugang und bauten sich auf dem Wasser ein Floß. Als sie dieses besetzten hatten und mitten auf dem Teich waren, kippte das Fahrzeug plötzlich um. Da Hilfe nicht da war, ertranken die Kinder.

Opfer des Berufs. An den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich in seiner Praxis zugezogen hatte, starb in Epphadi der bekannte Chirurg Dr. med. Fritz Juning. Er wirkte als Oberarzt des Kaiserlazarets in Vöhrach.

Bootsunglück auf der Elbe. Infolge Kenterens eines Bootes sind am Ringelmontag bei Vöhrachburg a. Elbe drei Anjaalen des Bootes, zwei Männer und zwei Frauen, ertrunken.

Zahlreiche Sturzbrunnfälle wurden in der letzten Zeit gemeldet, so allein heute aus Vöhrach zwei. Der einjährige Otto Balle in Vöhrach ertrug, um nach Vogelweien zu suchen, einen Absturz der Ueberlandstraße und fiel schwer verbrannt, tot ab. Das gleiche Schicksal ereilte den fünfjährigen Erich Schenk in Coburg, der ebenfalls einen sehr gefährlichen Sturz erlitten hatte.

Zur Ausarbeitung der Weltatmosphäre ist in Vöhrach ein Anstaltchen errichtet worden. Die Arbeit soll für 1000-Zonnen-Schiffe jährlich gemacht werden.

Frühjahrsoffiziersbewerbstagung ab 1. Juni. Die westfälische Provinzialratsoffiziersstelle hat beschlossen, vom 1. Juni ab die öffentliche Bewerbstagung der Frühjahrsstellen einzutreten zu lassen. Der Höchstpreis wird für die Prüfung Weizen für den Monat Juli um 10 M. im den Sommer festgesetzt. Vom 1. August 1918 beträgt der Höchstpreis für Frühjahrsstellen für den Sommer 8 M. Dann folgt ein allmählicher Abbau der Preise für Frühjahrsstellen, so daß am 15. September der Preis für Frühjahrsstellen erreicht wird.

Vermischtes.

100 Mönche für Hindenburg.

Die Stadt Schleswig sandte die ersten Mönche der Kaiserin und Hindenburg. Die Sendungen sind begleitet von launigen Gedichten. Die Worte an Hindenburg lauten:

Jedem ein Cil
Und dem braven Schwerepennament zwei
Doch unter Generalleutnantmarschall,
Des Deutschen Meeres Schirm und Wall,
Des Vamens alle Rippen tragen,
Dem dankbar alle Herzen schlagen,
Der fern hält unsern blauen Zügel,
Des Krieges Kampf und Kampfgeschrei,
Der möge gnädig ein gedähren
Mit hundert Eiern zu ehren,
Die unsere Vöhrchen mit Vöhrach
Eigens für ihn hervorgeroad,
Weil seines Euphoris Siegeswille
Weichheit auch ihrer Vöhrchen Zügel.

Und, daß zu neuer Zeit Gesehen
Stets neue Kraft ihm mög' erschein.

Ein fetteres Tierbüll

wurde in Vöhrach (Schillingen) beobachtet. Bei Feldarbeiten war einer Krake ein junger Hase abgetrieben worden. Der scheinbar leblose Krake wurde mit nach Hause genommen und einer Krake, der fürzlich die Jungen genommen waren, zur Nahrung hingeworfen. Der Krake nahm sich des jungen Hasen an, der auf dem warmen Lager wieder Leben erhielt und laugt um das junge Tier, das sich munter fühlte. Interessant ist es, wenn Freund Lampe das Lager verläßt und die alte Krake ihn dann besitzhaft beim Schwanz laßt und zurückdrängt.

Drei Denkmäler gestiftet.

Die Stadtverordneten von Vöhrach (Agr. Sachsen) beschlossen, die drei südlichen Denkmäler (Kaiser Wilhelm, König Albert und Fritz Bümann) der Stadt Wöhrach zum Geschenk zu überreichen, doch soll der Aufbau so lange wie möglich hinausgeschoben werden. Die drei Denkmäler haben ein Metallgewicht von 3200 Kilogramm.

Wozu sie Todesanzeigen ausnutzen.

Der Sohn einer Oberfelder Familie ist seit Anfang des Krieges in Gefangenschaft. Einmal Tages kam aus dem Saag in Holland ein Telegramm an, angeblich abgesandt und mit der Aufschrift der deutschen Gefangenschaft in Haag. Nach diesem Telegramm hatte sich der geliebte Sohn bei der Gefangenschaft in Haag gemeldet und dort einwandfrei legitimiert. Am nächsten Tage trifft ein zweites Telegramm ein, in welchem sich der Sohn selbst, unter genauer Kenntnis der Familienverhältnisse, anmeldet und vorher um Zufindung von mehreren hundert Mark bittet. Vertrauensvoll an die genauen Angaben über die Familienverhältnisse, schickte die Familie einen größeren Geldbetrag an die angegebene Adresse. Spätere Untersuchungen ergaben, daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen war. Die Familie hatte fürzlich eine Todesanzeige in verschiedene große deutsche Zeitungen einbringen lassen, in der unter Namensnennung die Angehörigen (Etern, Brüder, deren militärische Verwendung, sowie Wohnung, Straße und Hausnummer) angegeben waren; außerdem war darin bemerkt, daß sich ein Bruder in französischer Gefangenschaft befindet. Die hieraus gewonnenen Kenntnisse hat der Schwindler benützt, um, im Vertrauen auf die wegen des Todesfalls bei der Familie herrschende Aufregung, seinen Plan anzulegen und auszuführen.

36 Prozent Fälscher!

Von den in letzter Zeit untersuchten Milchproben sind 36 Prozent fälschlicher Proben beanstanden worden, da Abrahmung und Wasserzufug vorlag. Der Rührliche Landrat in Sonderhausen warnt öffentlich vor der Fälschung. Die Milch werde von jetzt an dauernd untersucht werden. Alle Verfälschungen, die festgestellt werden, müssen zur Anzeige gebracht und außerdem die Strafen öffentlich bekannt gegeben werden. — 36 Prozent ist das auch für diese Zeit ein hoher Proz. Etwas mehr Ehrlichkeit ist da doch zu wünschen.

Die Fehlpollster des Bräutigams.

Ein Buchhalter aus Eppolzer, der Herrschaft hat, hatte während eines Urlaubs mit seiner Braut im Ringebergirge wohnende Verwandten besucht. Von allen ihren Aufenthaltsorten hatten die Verlobten zahlreiche Grüße an Bekannte geschickt und hierzu ausnahmslos Fehlpollster benutzt. Da diese auch von der Braut unterschrieben worden waren, so wurden sie von der Post zurückgegeben und bilden jetzt die Grundlage zu einem Verfahren wegen Fälschung.

Eine englische Partei für den Verhandlungsfrieden.

Der Londoner Verichterlaten des „Manchester Guardian“ meldet, daß sich in den letzten zwei drei Wochen das sogenannte radikale Komitee gebildet hat. Der Zweck der neuen Vereinigung ist angeblich, die liberalen, somit oppositionellen Politik gegen den Krieg und die Kriegszustände zu fördern. Sie ist nicht ausgesprochen politisch orientiert, zeichnet sich aber, wie der Korrespondent bemerkt, durch vernünftige Haltung gegenüber der Idee eines Verhandlungsfriedens aus.

Wirtschaft und Politik.

Das Land in der Futtermittel. An der Front ist Mangel an Futtermittel, und wir haben die dringende Pflicht, diesen Mangel zu beheben. Deutschland besitzt 25 Millionen Hektar Laubwälder, und mit diesen gewaltigen Laubwäldern ist es sicher möglich, den Futtermittelmangel an der Front zu beheben. Sogleich gewonnenes Laubholz hat einen höheren Futtermittelwert als gutes Weizen, darum rechnet man in der Praxis 85 Kilogramm Laubholz auf 100 Kilogramm Weizen. Getre, Ahorn, Linde, Pappel, Ulme und Roßkastanie geben das beste Futtermittel. Buche, Eiche, Erle und Birke sind als Futtermittel ein mittelmäßiges Weizenmehl. Es kommt darauf an, das Holz überall alle verfügbaren Kräfte, vor allem die Jugend, sofort beim Laubholzmehlen betätigen, da es sich um unheimlich große Mengen handelt. Das Laub wird schattentrocken angeleiert und in Brilleis gepresst der Front zugeführt werden.

Die verbotene feine Gashauswälder. Verbotene Zölle, Kisten, Ständer, Spitzen, oder Leinwandstücke sind zwar von der Beschaffung der Bekleidungsgegenstände von 20. April 1918 ausgeschlossen, unterliegen jedoch, ebenso wie sonstige wälder, und abwaschbare Wäsche, Strickwaren, deren Verkauf über die Verwendung von Wäldern in Gashauswäldern, dürfen also in solchen und ähnlichen Vertrieben den Gassen nicht mehr zur Benutzung überlassen werden.

Die Erdölfrage in Bayern hat sich in dem neuen bayerischen Verfassungsverfahren, das jetzt den Landtag beschäftigt, der Staat vorbehalten. Bisher war in Bayern zur Aufsuchung und Gewinnung von Erdöl, Asphalt, Oelfelsie, Erdgas und anderen Arten von erdölführenden Boden (Brimmen) der Grundeigentümer beizugehen. Eine Gewinnung hat bisher in einem vollständiglich bedeutenden Umfang nicht stattgefunden. Nachgefragt wurde Erdöl am Tegernsee, bismuthalter Gießerei im obinen Hauptkolomit und im französischen Stias, Erdgas



Die Unterzeichnung des Friedens von Vöhrach. 1. Kass. Minister des Reiches der Türkei Ahmed Ruffim-Bei; 2. F. u. I. Minister des Reiches Baron Curia; 3. Staatssekretär Cz. von Kählmann; 4. Vpl. Ministerpräsident von Bulgarien Dr. Radoslawow.

in Niederbayern. Der gegenwärtige Krieg, der die Abhängigkeit Deutschlands von der ausländischer Petroleumindustrie als eine ernste Gefahr erwiesen hat, legt den Gedanken nahe, die Aufsuchung von Petroleum möglichst zu fördern, da für Bohrungen auf Erdöl größere Kapitalien notwendig sind, ohne daß der einzelne Unternehmer

dabei gute Gewinnchancen hätte, übernimmt der Staat die Bohrungen im Allgemeininteresse. Auch die Gewinnung des Erdöls nach erfolgter Erteilung wird dem Grundeigentümer entzogen. Dies entspricht den heutigen Anschauungen über das Vorderecht der Allgemeinheit an den Bodenschätzen des Landes.



des „Bafers“ Ruffel sich wieder sehr bemerkbar macht und in den Gemeinden verwirrend wirkt, hat das Kriegsministerium auf die Gefahr antinationaler Einwirkung der Seite hingewiesen. Weil die Propaganda der Seite dem nationalen Interesse abträglich ist, warnt in einer Verfügung vom 13. März 1918 das Kriegsministerium die Provinz Sachsen eindringlich vor dem amerikanischen „Gewächs“ und fordert nicht nur im öffentlichen, sondern auch im nationalen Interesse die Geschäftsführer, ein Eindringen der Seite in ihre Gemeinden nicht unbedenktlich zu lassen, vielmehr dem verwirrenden Einfluß entgegenzutreten und durch anfränkende Belehrung entgegenzuwirken.

Schmidberg. Der große Mangel an Kleingeld hat auch hier zur Beschaffung von Kriegsgeld angeregt. Die Stadtdorfbanken haben beschlossen, je 10000 Reich 5-, 10- und 50-Markstücke herzustellen zu lassen. Die Kosten dafür belaufen sich auf rund 700 M. Die Stücke sollen auf der einen Seite die Wappfigur mit der Umschrift „Kriegsgeld“ und auf der anderen Seite das Stadtwappen mit der Umschrift „Eisenmoosbad Schmidberg“ erhalten.

Jessen, 22. Mai. Ein aus dem Zwangs in Goswig entpflanzter Sträfling, der Obergärtner Meiß, ist hier festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt worden, nachdem er im benachbarten Zwangs im Gahhof einen Einbruch zur Erlangung von Brillen ausgeführt hatte. In diesen neuen Sachen stellte er sich einem hiesigen Geschäft am Markt

als „August Schulz aus Wartin“ vor, bot Möbel und Betten zum Kauf an und konnte sich auch auf den angegebenen Namen ausweisen. Die Ausweispaßkarte hatte er aus einem außerhalb Wartin gelegenen Gehöft, dessen Besitzer allein steht und in der Woche in Reinbeck arbeitet, gestohlen, und er wollte auch die dort befindlichen Möbel verkaufen und so zu Geld kommen. Da erhalte den Schwerverbrecher das Gericht. Magistratsrathgehilfe Bernhard hatte ihn erkannt, benachrichtigte sofort den Genarmenwachmeister Gerhard, der den Keel festnehmen konnte. Seine Abführung an die Strafanstalt Goswig ist inzwischen erfolgt.

Dommitzsch, 24. Mai. (Ein Opfer der Finen) Ein bedauerliches Unglück traf die Familie des Feuertüchlers Ferdinand Enge hier. Als der etwa 20jährige Sohn, der Feuertüchler Richard Enge, gegen Abend in der Höhe am diesseitigen Ufer ein Bad nahm, wurde er beim Durchschwimmen der Höhe vom Strudel gefaßt und mußte dabei sein junges Leben lassen.

Magdeburg, 25. Mai. (100 Jahre Herrentagpartei) Auf dem Domplatze mit der Sonnenuhr in unseren herrlichen Herrentag-Anlagen findet sich folgende Aufschrift: „Auf diesem Platz gelegen wurde der vormaligen Königin Herrentagpartei im Jahre 1818 auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Fronte mit Bewilligung des Gemeinderats zur Erholung und Erheiterung der Bewohner Magdeburgs dieser Park angelegt.“

Genau 100 Jahre erfreut sich die Bürgerchaft unseres alten Elbestadt somit jetzt der wundervollen Schöpfung, mit der ihr erster Oberbürgermeister sich ein ehrenvolles, bleibendes Denkmal für alle Zeiten gesetzt hat.

Schwanebeck, 25. Mai. (Ein Schwein wie mein Mann...) Eine Polin, die mit einem Dienstmädchen in der Göttinger Gegend verheiratet ist, kam nach der Dorfchaft K., um sich ein kleines Vorrentier zu verschaffen. Glücklicherweise traf sie auch das künftige Ferkel an. Sie wollte nun aber gern ein „Vorgschweinchen“ (männliches) haben; da sie aber die deutsche Sprache nicht gut beherrschte, gab sie dem Ferkelverkäufer mit folgenden Worten ihren Wunsch zu verstehen: „Wissen Sie, ich will nicht haben so ein Schwein wie ich bin, ich will haben zu ein Schwein wie mein Mann!“ Und richtig, nach kurzer Auseinandersetzung ging sie nach Erleichterung von 80 Mark mit freudstrahlendem Gesicht fort und trug das Ebenbild ihres Mannes in der Kiste nach Hause.

Voraussichtliches Wetter am 28. Mai.
Vorwiegend heiter, trocken, zunehmende Erwärmung.

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, den 29. Mai, abends 9 Uhr:
Kriegsbestände. Archib. Schulz.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der Städtischen Spar- und Darlehnskasse Kemberg e. G. m. b. H. (Nr. 8 des Registers) eingetragen worden:

Der Landwirt Friedrich Schulz in Kemberg ist aus dem Vorstande ausgeschieden und an seine Stelle der Landwirt Otto Bachardt in Kemberg getreten.

Kemberg, den 22. Mai 1918.

Königliches Amtsgericht.

Juventar-Auktion in Kemberg.
Am Mittwoch, den 29. Mai, vormittags 10 Uhr
verkaufe ich sämtliches lebende und tote Inventar sowie:

- 1 leichte, flotte Schimmelstute, 3 gute Milchkühe (2 frischmilch, Spannlähe, 1 hochtragende), 3 Kuterwagen (1 schwerer, 2 leichter), 1 Futterwagen, 1 Herdler (fast neu) und 1 Jagdwagen, 1 Hundewagen, 1 Dreschmaschine mit Ödel, 1 Häckelmaschine, 1 Reihungsmaschine, 1 Schindelmühle (2 m Zimmermann), 1 Rasenmäher, 1 Hühnerlauf, 1 Sechser Pflug, 1 Holzpflug, 1 Handpflug, eiserne Eggen, 1 Holzegge, 1 großes Handhack, Wischhaken, 1 Desimalwaage (6 Hfr), gute Pferdegeschirre und Kunte und andere vorhandene Gegenstände. (Machinen sind nur wenige Jahre in Gebrauch).

Hugo Grubel.

Einkochapparate.

Einkochgläser in allen Größen mit Gummiringen, sowie einzelne Deckel und Gummiringe, Thermometer usw. empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.

Der „Buch-Noman“ versteinlicht lesen wieder in Wochenheften für 15 Pfennig einen vorzüglichen neuen Roman

Kausmannskinder von Alfred Bohagen.

Jeder Leser erhält zum Einbinden der 15-Pfennighefte eine hübsche wertvolle goldgeprägte Einbanddecke kostenlos. (Das Einbinden kostet wenige Pfennige.) Bestellungen nehmen die Ausdräger an. Probehefte sind für Jedermann in unserer Geschäftsstelle kostenlos erhältlich.

Schwerverfilberte Bestecke

empfehlen Paul Elstermann, Kemberg, Leipzigerstr. 61.

Alle Sorten Ziegen, Lämmer, Kaninchen und Hühner kauft Louis Gräfe, Rotta.

Braun's Stoff-Farben sind wieder eingetroffen Ww. Bihl, Becker, Wittenbergerstraße 19.

2 und 3" Drahtnägel Nübenhacken, Heibeisen, Laffen usw.

sind wieder zu haben bei Fr. Heym, Kurz- und Eisenwaren.

An alle Schüler und Schülerinnen von Kemberg!

Alle müssen mithelfen, damit das große Werk gelingt, daß unsern Kriegsbeschädigten den Dank der Heimat beweisen soll.

Alle sind berufen hierzu, auch Ihr, Ihr deutschen Jungen und Mädchen! Denn auch Ihr habt allen Grund zum Dank! Besseren und schöneren Zeiten geht Ihr entgegen, denn Ihr werdet die Früchte der herrlichen Geldrenten Eurer Väter und Vorfahren ernten können.

Ist es da nicht auch Eure Pflicht, den deutschen Männern, die im Kampfe für die Heimat und Eure Zukunft an Körper und Gesundheit gelitten haben, zu helfen? Fremden Herzen wehrt Ihr dem Rufe Eurer Lehrer und Lehrerinnen folgen und Eure Hand gern hilfsbereit den Kriegsbeschädigten entgegenstrecken, auf daß sie das Leben wieder lieben können.

Bezüglich auf Eure kleinen Mäntel! Definet Eure Sparkasten und gebt Eure Sparpfeinige jenen Herzen hin! Zeigt damit, daß auch Ihr deutschen Jungen und Mädchen das erste Gebot der Menschlichkeit kennt.

Gebt reichlich für die Ludendorff-Spende!

Die Sammlung erfolgt durch Hauslisten.
Die Orts-Sammelstelle.
Bürgermeister Dieke. Kantor Bode.

Reis

zum Selbstaufbinden hat abzugeben Pannier, Fortstauscher, Karl Hählewitz bei Kemberg.

2 junge tragende Spannlähe zu verkaufen Weinbergstr. 22

Eine Blinde m. Füßen sowie Kaninchen hat zu verkaufen Karl Kunert, Reudenerstr.

Ein Panama sowie ein Kranken-Kufftischen, beide wenig gebraucht, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Vt.

Bestellung auf Ferkel wird angenommen Weinbergstraße 22

Prozesssachen Kaufverträge, Testamente, Nachlassverzeichnisse, Rentenansprüche, Militärgehälter, Grundschulden, Steueransprüche, Grundbuchsachen. E. Schumann, Landgr. Hof. mit Auszeichnung a. D. Jeden Freitag vorm. 10. Raumann's Restaurant.

Bürger-Verein Morgen Dienstag Versammlung Der Vorstand.

Schützenhaus Kemberg.

Freitag, den 31. Mai, abends 8 Uhr
1maliges Gastspiel des „Deutschen Theaters“
Alleiniges Aufführungsrecht! Stets ausverkaufte Häuser!
Notiz:
Lotte macht sich selbständig.
Lustspiel in 3 Akten von Walter Fecher.
Preise der Plätze: Im Vorverkauf bei Herrn Thomas und im Schützenhaus Sperrst. 1,50 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz 80 Pf. — An der Abendkasse Sperrst. 1,75 M., 1. Platz 1,25 M., 2. Platz 1 M.
Nachmittags 4 1/2 Uhr
Große Jugendvorstellung.
„Frau Holle“ od. „Goldmarie u. Pechmarie“
Sperrst. 60 Pf., 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 30 Pf.

Postkarten-Neuheiten

Bromsilber, Schwarz-, Bunt- u. Kunstdruck
Serien — Galerie Münchener Meister
Venau Pastell — Gemälde-Karten
Dänische Kunst usw.
empfehlen
Richard Arnold.

Einkochgläser, mit allem Zubehör, sind in allen Größen zu haben bei Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren.
Stralsunder Spieltarten empfiehlt Richard Arnold.